



Grundsatzprogramm

des Bundes der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
mit Glossar



Grundsatzprogramm

Beschlossen von der Hauptversammlung am 7. Mai 2022.

Das Grundsatzprogramm steht in Bezug zur Bundesordnung als ein Text, der auf grundsätzlicher Ebene Selbstverständnis und Zielsetzung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) verdeutlicht. Es zeigt, warum sich der **BDKJ** als katholischer Dachverband versteht, sich politisch in Kirche und Staat einbringt und aktiv die Gesellschaft mitgestaltet.

Wir sind katholisch. politisch. aktiv.

Grundlegende **Prinzipien** der Zusammenarbeit von katholischen Jugendverbänden im **BDKJ** sind christlicher Glaube, Lebensweltbezug, **Partizipation**, Selbstorganisation, Demokratie, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit. Wir nehmen die **Zeichen der Zeit** wahr und stellen uns mutig den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und deren Auswirkungen auf die Lebenswelten junger Menschen. Als katholische Jugendverbände suchen wir nach guten Antworten auf diese Themen und bringen sie in gesellschaftliche, politische und kirchliche Debatten ein. Die hier beschriebenen langfristigen Grundsätze, Werte und Ziele konkretisieren wir in Strategien und Beschlüssen.

BDKJ Der BDKJ ist ein Zusammenschluss von 17 katholischen Jugendverbänden mit rund 660.000 Mitgliedern, hauptsächlich zwischen 7 und 28 Jahren. Er organisiert sich in regionalen, diözesanen und bundesweiten Strukturen.

Prinzipien sind Grundsätze, die in allen Formen katholischer Jugendverbandsarbeit zu finden sind. Gleichzeitig sind die Prinzipien des BDKJs und seiner Jugendverbände ein Versprechen an deren Mitglieder, welche Arbeitsweisen sie in den Verbänden erwarten können.

Partizipation Das Wort Partizipation kann bedeuten: Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung. Wir meinen mit Partizipation die Mitbestimmung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen - denn in Jugendverbänden haben Kinder und Jugendliche das Sagen. Das Kinder und Jugendliche mehr mitbestimmen können, wünschen wir uns auch von Politik, Gesellschaft und Kirche.

Zeichen der Zeit Die "Zeichen der Zeit" sind sowohl in der evangelischen wie in der katholischen Theologie ein geprägter Begriff. Er soll in der Theologie helfen, die Welt in den Blick zu nehmen, denn in der einzelnen Situation zeigt sich Gottes Gegenwart. Die Kirche verpflichtet sich nach den Zeichen der Zeit zu forschen und diese im Sinne des Evangeliums zu deuten.

1947 Nach dem Ende des NS-Staats galt das Leitwort der „Einheit der Jugend“. Mit der Gründung des BDKJ im Jahr 1947 war in einem mehrmonatigen Prozess von den Entscheidungsträger*innen der verfassten Kirche und der katholischen Jugend ein Kompromiss für die zukünftige katholische Jugendarbeit gefunden worden. Zum einen wurden nun die Jugendgruppen in den Pfarreien in der „Stammjugend“ zusammengefasst. Zum anderen schlossen sich wieder- oder neugegründete Jugendverbände dem BDKJ als „Gliederungen“ an. Im Gründungsjahr hatte der BDKJ zwischen 800.000 und 900.000 Mitglieder, etwa 90% davon waren in der Stammjugend.

Es lebe Christus in deutscher Jugend Ziel der kirchlichen Jugendarbeit in den Gründungsjahren des BDKJ war die lebendige und persönliche Christusbeziehung, die zu einem radikalen Entscheidungschristentum führen und sich in der Welt auswirken sollte. Diese wurde mit dem programmatischen Satz „Es lebe Christus in deutscher Jugend“ zusammengefasst. (Siehe Seite 15)

Nationalsozialismus Geschützt durch das Konkordat, den Staatskirchenvertrag von Juli 1933, konnte die Jugendarbeit in der NS-Zeit bis zu ihrem endgültigen Verbot im Januar 1939 in den katholischen Jugendverbänden mehr oder weniger uneingeschränkt fortgesetzt werden. Mit den „Richtlinien für katholische Jugendseelsorge“ von April 1936 übernahmen die deutschen (Erz-)Bistümer anstelle der Jugendverbände die Sorge für die katholische Jugendarbeit, gründeten Jugendämter, setzten hauptamtliche Seelsorger ein und banden die jungen Katholik*innen auf diese Weise unmittelbar in die amtskirchlichen Strukturen ein. Den Jugendlichen wurde damit ermöglicht, ihr religiöses Leben im Rahmen der Pfarrei weiterzuführen, beispielsweise durch die Teilnahme an Katechesen, Glaubensstunden, Gemeinschaftsmessen und Jugendwallfahrten.

Wir haben eine Geschichte, die uns für die Zukunft verpflichtet

Wir schöpfen Kraft aus einer starken und vielfältigen Tradition. Seit der Gründung des **BDKJ** im Jahr **1947** prägt uns eine freiheitliche und demokratische Kultur, die wir in den Verbänden leben und für die wir uns in Gesellschaft und Kirche einsetzen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Nationalsozialismus und der Weltkriege war es ein entscheidendes Gründungsmotiv der Jugendverbände, sich gemeinsam in einem Dachverband zu organisieren und einen Beitrag zu einer menschenwürdigen Gesellschaft zu leisten. Sie einte ihr Gründungsvers „**Es lebe Christus in deutscher Jugend**“, der auch heute noch lebendig ist. Die mutigen Zeugnisse junger Menschen, auch vieler Christ*innen, während des **Nationalsozialismus** sind uns ein bleibendes Vorbild, uns fortwährend pädagogisch und politisch für Zivilcourage, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit einzusetzen und sie niemals als selbstverständlich hinzunehmen.

Auch die Erfahrungen junger Menschen während der Teilung Deutschlands und der anschließenden **Wiedervereinigung** haben uns geprägt. Heute fühlen wir uns nicht mehr nur als Bürger*innen eines wiedervereinigten Deutschlands, sondern auch als Europäer*innen und Weltbürger*innen. Wir sind bereit, die damit einhergehende Verantwortung und Solidarität aufbauend auf einer **antifaschistischen** Grundhaltung, auch über die Grenzen hinweg, zu übernehmen. Im Bewusstsein unserer langen und vielfältigen Geschichte setzen wir uns zukunftsgerichtet in christlichem Geist für eine gerechte, nachhaltige und soziale **Menschheitsfamilie in der Weltgesellschaft** ein.

Wiedervereinigung Die politische Wiedervereinigung war für den BDKJ ein Geschenk des Himmels. Während der langen Zeit der deutschen Teilung hielten der BDKJ und seine Jugendverbände über die Partnerschaftsarbeit Begegnungen und Austausch aufrecht. Welch eine Freude und Dankbarkeit, dass der BDKJ im November 1990 die Vereinigung der katholischen Jugend(verbands)arbeit in Altenberg beschließen konnte. Den Diözesen und Jurisdiktionsbezirken aus Ostdeutschland wurden für eine Übergangszeit die vollen Mitwirkungsmöglichkeiten im BDKJ angeboten, um während dieser Zeit zu entscheiden, ob katholische Jugendverbände auch für sie eine Option sind.

Antifaschismus/antifaschistisch Der Begriff „Antifaschismus“ bezeichnet eine Grundhaltung gegen jede Form von Faschismus. Schon in den 1920er-Jahren stand der Kampf gegen die stärker werdenden faschistischen Parteien unter diesem Namen. Antifaschist*innen kamen und kommen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Zum Beispiel aus Parteien und Gewerkschaften, aus sozialen Bewegungen und aus den Kirchen. Sie kämpfen gegen extrem rechte Ideologien und Handlungen. Es geht dabei darum, selbst aktiv zu werden. Uns geht es dabei um das ins Gespräch kommen und um inhaltliche Positionierungen. Faschistische und rechtsextreme Einstellungen widersprechen unserer Grundüberzeugung als christlichem und demokratischem Verband. Deshalb sind wir als Demokrat*innen auch automatisch Antifaschist*innen.

Menschheitsfamilie in der Weltgesellschaft Wir verpflichten uns auf die Menschenrechte, versuchen diskriminierungssensibel und achtsam miteinander umzugehen und stellen das Wohl der Weltgesellschaft über Einzelinteressen. Wir übernehmen über Länder- und Kontinentalgrenzen hinweg Verantwortung füreinander und setzen uns für andere ein. Dadurch verstehen wir uns als Menschheitsfamilie in der Weltgesellschaft. Wir distanzieren uns von verschwörungsnahen und esoterischen Personen und Bewegungen, die den Begriff nutzen, um ihn mit einem elitären Verständnis aufzuladen und als Kampfbegriff

zu verwenden. Wenn wir es als globaler Norden schaffen, Verantwortung anzunehmen und entsprechend in Solidarität mit dem globalen Süden zu handeln, dann entsteht daraus das Potenzial, aktiv an einer friedlicheren Welt zu arbeiten.

Individuelle Spiritualität So wie Kinder und Jugendliche die Anwält*innen für ihre Lebenswelten sind, so sind sie es selbstverständlich auch für ihre Erfahrungen mit Gott. Nur wenn es die eigene, ganz individuelle Spiritualität der Kinder und Jugendlichen ist, wird sie von ihnen verstanden. Erst dann kann Gott für ihr Leben Relevanz erlangen.

Spiritualität der Menschenrechte und Gottebenbildlichkeit

Wir verstehen Spiritualität als unsere Grundhaltung. Sie speist sich aus unserem christlichen Glauben und der unbedingten Anerkennung der Menschenrechte. Beides führt für sich zu einer ethisch-engagierten Lebensweise. Unsere Ebenbildlichkeit Gottes verstehen wir als Aufgabe, uns nicht mit einem erreichten Bild zufrieden zu geben, sondern uns den Nächsten zuzuwenden – frei von festsetzenden Bildern und Schablonen.

Wir leben christlichen Glauben und vielfältige Spiritualitäten

In einer Gesellschaft mit vielfältigen Weltanschauungen leben wir den christlichen Glauben zeitgemäß und dem Leben dienend. Er ist für uns eine Ressource, die unser Leben prägt und deutet und nur in Freiheit gewählt werden kann. Wir gestalten unser Verbandsleben aus dem Leben und der Botschaft Jesu heraus und unterstützen junge Menschen bei der Entwicklung ihrer **individuellen Spiritualität**. Dazu bieten wir unterschiedliche Räume für individuelle Zugänge zum Glauben sowie Interpretationen von Glaubenserfahrungen. Wir geben dem Glauben junger Menschen ein Zuhause und helfen, Sinn, Ziele, Werte und Normen für das Leben zu entdecken. Bei uns wird Nächstenliebe konkret verwirklicht, weil uns das mit Jesus von Nazareth verbindet, der das Reich Gottes verkündet und erlebbar gemacht hat.

Wir leben den Glauben im Handeln sowohl im Austausch und in der Gemeinschaft als auch in Stille, Reflexion und Gebet. Wir praktizieren eine christliche **Spiritualität der Menschenrechte**, da jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist und wir für die Freiheit und Würde jedes Menschen eintreten. Bei uns darf jede Person so sein, wie sie ist.

Wir verpflichten uns auf die Kinder- und Menschenrechte

Wir setzen uns ein für die Achtung und Verwirklichung der universellen Menschenrechte und der **UN-Kinderrechtskonvention**.

Dazu gehört insbesondere die unantastbare Würde jedes Menschen, die sich in Gleichberechtigung aller **Geschlechtsidentitäten**, Anerkennung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, Schutz vor jeglicher Gewalt und dem Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Behinderung, Alter oder sozialem Status zeigt. Wir setzen uns ein für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Wir setzen uns ein für Kindeswohl, für freie Entwicklung sowie für **Mitbestimmung von Kindern** und Jugendlichen. Wir setzen uns dafür ein, dass in Kirche, Staat und Gesellschaft die Kinder- und Menschenrechte gelten und rechtlich verbindlich eingehalten werden.

UN-Kinderrechtskonvention Die UN-Kinderrechtskonvention (oder auch „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“) ist eine internationale Menschenrechtskonvention, die seit 1992 in Deutschland gültig ist und von fast allen Staaten der Welt ratifiziert wurde. Die festgelegten Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte gelten für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren unabhängig von Geschlecht, sozialer oder kultureller Herkunft, Religion, politischer Anschauung, Behinderung oder chronischen Erkrankungen. Verantwortlich für den Schutz, die Achtung und die Umsetzung der Kinderrechte sind die Staaten. Als BDKJ fordern wir, Kinderrechte ins Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufzunehmen.

Geschlechtsidentitäten „Geschlechtsidentität eines Menschen bedeutet, mit welchem Geschlecht oder mit welchen Geschlechtern sich dieser Mensch selbst wahrnimmt“ (queer-lexikon.net).

Mitbestimmung von Kindern ... oder auch Kindermitbestimmung meint, dass wir Kinder und Jugendliche unabhängig ihres Alters als ernst zu nehmende Menschen mit eigenen Rechten und einer legitimen Meinung wahrnehmen. Um das zu tun, müssen Kinder in Entscheidungen mitbestimmen können. Dazu wählen wir altersentsprechende Formen, stellen einen Lebensweltbezug her und setzen uns politisch für die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz und für eine Wahlalterabsenkung ein.

Spannung zwischen kirchlichen Erfahrungen und Lebenswelten junger Menschen

Die Spannung zwischen kirchlichen Erfahrungen und Lebenswelten junger Menschen bezieht sich auf die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen und Erwartungen, die junge Menschen an ihr Leben und ihre Spiritualität haben, und den bestehenden Traditionen und Lehren der Kirche. Dabei spielen auch Fragen der Glaubwürdigkeit und Relevanz der Kirche eine Rolle, insbesondere im Hinblick auf die Anliegen junger Menschen. Junge Menschen erleben oft eine andere Welt als die ältere Generation und haben unterschiedliche Werte und Prioritäten. Sie suchen nach einer Kirche, die ihnen Raum gibt, um ihre eigenen Fragen und Überzeugungen zu erkunden und auszudrücken. Sie sind nicht immer bereit, die Überzeugungen und Praktiken der Kirche kritiklos zu akzeptieren und fordern oft eine offene Diskussion und Teilhabe an Entscheidungen.

Prophetische Kraft der Jugend Junge Menschen sind in der Lage, ihre christlichen Werte und Überzeugungen in die Gesellschaft und die Kirche einzubringen, Veränderungen anzustoßen, den Glauben immer wieder neu zu übersetzen und Visionen für die Welt zu entwickeln. Diese Kraft basiert auf ihrer Identität als Christ*innen und ihrer Fähigkeit, gemeinsam für eine bessere Welt einzustehen. In diesem Kontext geht es auch um die Förderung der Beteiligung junger Menschen an Entscheidungsprozessen innerhalb der Kirche, sowie die Schaffung von Raum für ihre Ideen und Fähigkeiten. Es geht hierbei „nicht um Wahrsagung und Voraussage der Zukunft, sondern um die Kritik der Gegenwart aus der Perspektive einer erhofften und geglaubten besseren Zukunft“ (Fuchs 1986: 19).

Menschen guten Willens 1963 wendet sich der damalige Papst, Johannes XXIII, in einem Rundschreiben das erste Mal nicht nur an die katholischen Gläubigen, sondern eben an alle Menschen guten Willens. Daran knüpfen wir an: Bei uns braucht niemand einen Mitgliedsausweis oder irgendeine Voraussetzung zu erfüllen. In unserem gemeinsamen Tun sind wir miteinander verbunden.

Wir sind berufen als selbstbewusster Teil des Volkes Gottes

Wir sind Teil der römisch-katholischen Kirche und haben Teil an ihrer Sendung. Als Jugendverbände erleben wir eine starke **Spannung zwischen kirchlichen Erfahrungen und den Lebenswelten junger Menschen**. Deshalb setzen wir uns mit der **prophetischen Kraft der Jugend** für menschenfreundliche, nachhaltige und verbindliche Reformen in der römisch-katholischen Kirche ein. Wir hinterfragen das Handeln und die Themen aller Glieder dieser Kirche - auch uns selbst - kritisch, um der Botschaft des Evangeliums heute und in Zukunft gerecht zu werden.

Als demokratisch strukturierte Jugendverbände leben wir eine partizipative und dialogische Kirche, in der Getaufte, Gefirmte und alle **Menschen guten Willens** Entscheidungen nicht nur vorbereiten, sondern sie auch treffen und dafür Verantwortung übernehmen. Möglichkeiten der Beteiligung und Machtkontrolle sind bei uns transparent geregelt und wir verstehen Macht- und Herrschaftskritik als Teil unseres Gottesglaubens. Schließlich ist der Einsatz für das Reich Gottes weitreichender als der Einsatz für die Kirche als Institution. Denn das Volk Gottes ist mehr als die konkrete römisch-katholische Kirche. Ökumene und Interreligiosität sind uns wichtige Anliegen. Dies zeigt sich sowohl in unserer innerverbandlichen Offenheit für alle Menschen, die unsere Werte teilen sowie unseren aktiven Kontakten zu Verbänden mit anderen Konfessionen und Religionen.

Wir sind Lernorte gelebter Demokratie

In den katholischen Jugendverbänden wird Beteiligung junger Menschen täglich gelebt. Bei uns können sich junge Menschen auf allen Ebenen **selbstbestimmt und selbstverwaltet** organisieren. Wir wählen unsere Verbandsleitungen und fassen Beschlüsse. Diese Erfahrungen stärken unsere demokratische Gesellschaft:

Wir verstehen Jugendverbandsarbeit als **Werkstatt der Demokratie**. Demokratie zu lernen heißt Demokratie zu leben. Wir verstehen Jugendverbandsarbeit als zentrales, wertebasiertes Bildungsangebot für junge Menschen. Politische Bildung ist für uns ein zentraler Bestandteil einer funktionierenden Demokratie.

Selbstbestimmt und selbstverwaltet Diese Formulierung bezieht sich auf das Stufenmodell der Partizipation von Roger Hart (siehe https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/childrens_participation.pdf). In diesem Modell werden neun Stufen beschrieben. Dabei sind die unteren Stufen keine Partizipation (Fremdbestimmung, Dekoration und Alibi-Teilnahme) dann erfolgen weitere Abstufungen der Partizipation: u.a. Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung, sind Ausformungen bei denen Kinder mitgestalten können, aber nicht die Hauptakteur*innen sind. In den obersten beiden Stufen Selbstbestimmung und Selbstverwaltung sind Kinder die Hauptakteur*innen ihrer selbstorganisierten Räume und Entscheidungen. Erwachsene haben die Rolle der Unterstützer*innen und Begleiter*innen. Dies trifft für Jugendverbände zu - hier haben Kinder und Jugendliche das Sagen, können ihre Räume selbst organisieren, verwalten und bestimmen. Somit stellen Jugendverbände die höchste Partizipationsform dar.

Werkstatt der Demokratie Werkstätten der Demokratie dienen als Plattformen, auf denen Bürger*innen ihre Stimme erheben, ihre Meinungen äußern und an demokratischen Prozessen teilnehmen können. Durch die aktive Teilnahme in diesen Werkstätten können Menschen wichtige Fähigkeiten und demokratisches Denken entwickeln. Jugendverbände bieten somit eine Plattform, auf der junge Menschen ihre Stimme erheben und ihre Meinungen und Ideen einbringen können, was insgesamt zur Stärkung der Demokratie beiträgt.

Expert*innen für ihre Lebenswelten Junge Menschen sind am besten in der Lage, ihre eigenen Erfahrungen und Herausforderungen zu verstehen und zu beschreiben. Sie sind Expert*innen für ihre eigene Realität und haben oft eine tiefere Einsicht in die Themen und Probleme, die für sie am wichtigsten sind und können aktuelle Trends und Entwicklungen in der Gesellschaft erkennen und auf sie reagieren. Es ist daher wichtig, ihre Perspektiven und Meinungen bei Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen und ihnen eine Plattform zu geben, um ihre Erfahrungen und Anliegen zu teilen.

Interessensvertretung bezieht sich auf die Vertretung der Interessen und Anliegen einer bestimmten Gruppe von Menschen oder Organisationen durch eine Person, Gruppe oder Organisation. Eine Interessensvertretung zielt darauf ab, die Interessen einer bestimmten Gruppe zu fördern und ihre Position in der Gesellschaft zu stärken. Eine Interessensvertretung kann beispielsweise eine politische Gruppe, ein Gewerkschaftsverband, eine Nichtregierungsorganisation oder eine Lobbyorganisation sein. Insgesamt ist Interessensvertretung ein wichtiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft, da sie es Menschen und Gruppen ermöglicht, ihre Stimme und ihre Anliegen zu Gehör zu bringen und an der Gestaltung der Gesellschaft teilzunehmen.

Brückenbauer*innen Jugendverbände sind zugleich Teil der Jugendkultur als auch Teil des politischen Systems und der Institution Kirche. Sie werden daher auch als „Intermediäre Organisationen“ bezeichnet. Denn in jugendverbandlichen Strukturen und durch sie findet eine Vermittlung bzw. Übersetzung zwischen den unterschiedlichen Sphären (Systemen) statt.

Wir vertreten die Interessen von jungen Menschen

Junge Menschen sind **Expert*innen für ihre Lebenswelten**. Diese finden sich in unseren Verbänden wieder und bilden die Basis unseres politischen Handelns. In den katholischen Jugendverbänden empowern sich junge Menschen selbst und bilden sich ihre eigene Meinung. Sie entdecken und **vertreten ihre Interessen** selbstständig. Wir setzen uns auf politischer Ebene für die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen ein und verschaffen ihnen Gehör. Wir sorgen dafür, dass nicht nur über junge Menschen, sondern mit ihnen gesprochen wird und setzen uns dafür ein, dass sie als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft in allen politischen Fragestellungen mitbestimmen dürfen. Wir verstehen uns als **Brückenbauer*innen** zwischen Lebenswelten junger Menschen und Politik, Gesellschaft und Kirche. Insofern vertreten wir zunächst die Interessen derjenigen, die sich in den Jugendverbänden organisieren. Wir fordern zudem immer wieder ein, dass bei allen politischen Entscheidungen die Interessen junger Menschen, insbesondere die der jeweils Benachteiligten, mitberücksichtigt werden und Teilhabe selbstverständlich ist. Dabei streben wir Kooperationen und Zusammenarbeit mit anderen Bündnispartner*innen, Verbänden und Organisationen an.

Wir sind Orte der **ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung**

Die Lebenswelten junger Menschen und ihr Lebensglück sind der Kern unseres jugendverbandlichen Engagements. Wir bieten jungen Menschen den Rahmen ihre individuelle Persönlichkeit zu entfalten und ihre Talente und Potenziale zu entdecken. Wir fördern junge Menschen in ihrer personalen, sozialen, emotionalen und körperlichen Entwicklung. Dies geschieht im Spannungsfeld von Bindung und **Autonomie**, Stabilität und Mobilität, Verbindlichkeit und Freiheit, Individuum und Gruppe. Bei uns erleben junge Menschen **Selbstwirksamkeit**, Verantwortungsübernahme und Solidarität. Sie lernen gesellschaftliche und kirchliche Normen zu hinterfragen, selbstständig zu denken und werden gestaltender, mündiger Teil einer demokratischen Gesellschaft. Für uns stehen die einzelnen Menschen - vor allen Themen und Strukturen - an erster Stelle. Wir achten aufeinander, pflegen einen achtsamen Umgang und eine Kultur der Wertschätzung. Wir zeigen, dass gleichberechtigtes Zusammenarbeiten möglich ist.

Kommunikation, Prozesstransparenz, fairer Diskurs, Vertrauen, Freimut, Feedbackkultur, Subsidiarität, Selbstkritik und Solidarität prägen die Kultur unserer Zusammenarbeit. Diese Kultur ist kein Selbstzweck, sondern entspricht unserem kirchlichen und gesellschaftlichen Dienst und Auftrag.

Ganzheitliche Persönlichkeitsbildung Ganzheitliche Persönlichkeitsbildung bezieht sich auf den umfassenden Entwicklungsprozess einer Person, der nicht nur kognitive und intellektuelle Aspekte umfasst, sondern auch emotionale, soziale, körperliche und spirituelle Dimensionen berücksichtigt. Das Ziel der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung ist es, eine ausgewogene und vielseitig entwickelte Person zu formen. Im Fokus der ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung steht die Förderung aller Facetten einer Person. Dies umfasst die intellektuelle Bildung, wie das Erlernen von Wissen, das Entwickeln von Denkfähigkeiten und die Förderung von kritischem Denken. Es beinhaltet auch die emotionale Bildung, die darauf abzielt, emotionale Intelligenz zu entwickeln, die eigenen Gefühle zu verstehen und zu regulieren sowie Empathie und soziale Kompetenzen aufzubauen. Eine ganzheitlich gebildete Person ist in der Lage, ihr volles Potenzial auszuschöpfen, ein erfülltes Leben zu führen und positiv zur Gesellschaft beizutragen.

Autonomie Das Wort Autonomie bedeutet so viel wie Eigenständigkeit oder Selbstbestimmung. Die Idee ist: der Mensch hat einen freien Willen und kann vernünftige Entscheidungen selbst treffen. Das Gegenteil von Autonomie ist Fremdbestimmung.

Selbstwirksamkeit Selbstwirksamkeit bezieht sich auf das Vertrauen einer Person in ihre Fähigkeit, eine bestimmte Aufgabe oder Herausforderung erfolgreich zu bewältigen. Es ist die Überzeugung einer Person, dass sie in der Lage ist, die notwendigen Fähigkeiten, Ressourcen und Strategien anzuwenden, um ein Ziel zu erreichen oder eine Aufgabe erfolgreich auszuführen. Wenn eine Person sich selbst als selbstwirksam empfindet, hat sie ein größeres Vertrauen in ihre Fähigkeiten und ist daher eher bereit, sich herausfordernden Situationen zu stellen.

Kommunikation ist zentraler Baustein unseres Miteinanders. Sie bildet die Grundlage unserer Interaktion und befähigt uns, zwischenmenschliche Beziehungen aktiv zu gestalten. Dazu gehört auch, sich Zeit zu nehmen, kommunikative Bedarfe auszuloten, zu formulieren und auf diese einzugehen, um Kommunikationsstrukturen zu reflektieren und zu optimieren.

Prozesstransparenz bedeutet, Prozesse verständlich, einfach, nachvollziehbar zu gestalten und zu dokumentieren, damit diese auch für Dritte nachvollziehbar werden.

Fairer Diskurs bedeutet, sich auf die Geltung und Reichweite von Normen zu verständigen, innerhalb derer Inhalte, Meinungen und Perspektiven verhandelt werden. Wegweisend ist dabei, auch anderen Positionen - die sich innerhalb der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegen - aktiv zuzuhören, sich informiert eine Meinung zu bilden und die eigenen Haltungen respektvoll und verständlich zum Ausdruck zu bringen. Ein fairer Diskurs setzt auch voraus, als Beteiligte die eigene Positionierung innerhalb des Diskurses zu reflektieren, die eigenen Privilegien, die eine Teilhabe am Diskurs ermöglichen, zu hinterfragen und marginalisierten Akteur*innen Gehör zu verschaffen / Raum zu geben. Einen Diskurs fair zu gestalten, bedeutet immer auch zu fragen: „Wer spricht? Für wen? – und warum?“.

Vertrauen geht einher mit einem wohlgesinnten Blick auf andere Personen und dem Gefühl, sich aufeinander verlassen zu können.

Freimut ist ein Merkmal einer offeneren, aufrichtigen und von Leichtigkeit getragenen Haltung. Diese trägt dazu bei, mutig zu agieren, Ideen „out of the box“ zu denken, Kreativität Raum zu geben, und Meinungen entschlossen zu vertreten.

Feedbackkultur bezeichnet eine Kultur, die geprägt ist von wechselseitigem Vertrauen und einer gelebten Selbstverständlichkeit, dass sich Interagierende - hierarchie- und funktionsübergreifend – regelmäßig Zeit nehmen, um einander wertschätzend eine Rückmeldung zu geben. Dabei geht es darum, die eigene Wahrnehmung transparent zu machen, Beobachtungen bezüglich des Verhaltens des Gegenübers, der Wirkung aufeinander oder Dritte zu teilen und diese auch in Relation zu gegenwärtigen Bedarfen zu setzen.

Subsidiarität ist ein (sozialethisches) Organisationsprinzip, das darauf ausgerichtet ist, dass Untergliederungen/ Akteur*innen in Eigenverantwortlichkeit – und damit selbstbestimmt, selbstwirksam und eigenständig – agieren und die nächstgrößere Ebene erst dort, wo ihre Kompetenzen enden, Hilfe zur Selbsthilfe zukommen lässt. Aufgaben und Probleme werden grundsätzlich dort angegangen, wo sie entstehen und gelöst werden können. (Das bedeutet auch, dass Kompetenzen und Entscheidungsbefugnisse so verteilt sind, dass die Zuständigkeit stets bei der Organisationseinheit liegt, die es direkt betrifft.)

Selbstkritik bedeutet, sich selbst konstruktiv zu hinterfragen, dabei Verhalten, Haltungen und Strukturen zu reflektieren und Entwicklungspotential auszuloten.

Solidarität meint Zusammengehörigkeit und bedeutet, füreinander einzustehen, sich gegenseitig zu unterstützen und in Verbundenheit zu handeln.

Wir leben Einheit in Vielfalt

Die eigenständigen Jugendverbände sind die tragenden Säulen des BDKJ, sie gestalten den BDKJ und prägen seine inhaltlichen Schwerpunkte und Aktionen. Als selbstständige, katholische Träger **verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit** bestimmen Jugendverbände ihre Ziele, Schwerpunkte, Aufgaben und Methoden selbst. Alle Jugendverbände haben ein spezifisches Profil und eine besondere Kultur, die wir in ihrer Verschiedenheit achten und wertschätzen. Dabei behalten wir die **Milieuverengung**, die es in kirchlichen Strukturen gibt, selbstkritisch im Blick und möchten ein Ort für alle jungen Menschen sein. Der BDKJ als Dachverband lebt von dieser **Pluralität** und dem Reichtum der katholischen Jugendverbände und ihrer regionalen Zusammenschlüsse. Er lebt in der dauernden Spannung von Einheit und Vielfalt und ist ein **Lernort für Toleranz** und für den Umgang mit Pluralität.

Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit Die Aufgabe von Kinder- und Jugendarbeit ist es, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung auf dem Weg zu selbstständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu begleiten. In der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit erfolgt diese Begleitung in Form von Gruppen, die je nach Verbandszugehörigkeit denselben pädagogischen Grundsätzen folgen und sich über unterschiedliche Ebenen und mit gleichen Interessen und Prinzipien hinweg organisieren.

Milieuverengung Milieu bezeichnet eine Gruppe an Menschen, die ähnlich denkt, ähnliche Werte hat und ähnliche Lebensbedingungen aufweist. Kommt es zu einer Milieuverengung, haben nur noch bestimmte Gruppen bzw. Menschen, die über eine bestimmte Denkweise, bestimmte Werte oder über bestimmte Lebensbedingungen verfügen, Zugang zu etwas und andere Menschen werden vom Zugang ausgeschlossen.

Pluralität Das Wort Pluralität bedeutet vielfaches oder vielfältiges Vorhandensein. Damit ist gemeint, dass es von allem unterschiedliche und viele Dinge geben darf: unterschiedliche Religionen, unterschiedliche Meinungen oder unterschiedliche Jugendverbände. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit wird als wertvoll angesehen und jede*r darf dahingehen, wo er*sie sich am wohlsten fühlt.

Lernort für Toleranz Toleranz bezeichnet die Einsicht, dass auch andere Meinungen, Verhaltensweisen und Anschauungen neben den eigenen ein Existenzrecht besitzen. Im BDKJ und seinen Jugendverbänden trifft man auf Menschen, die andere Meinungen, Verhaltensweisen und Anschauungen haben. Im Verband als Lernort für Toleranz wird man so mit anderen Haltungen konfrontiert, lernt mit ihnen umzugehen und tolerant zu werden.

Dachverbandsprinzip Die Verbände im BDKJ haben alle ihre unterschiedliche Kultur. Dazu gehören unterschiedliche Meinungen, Ideen und Interessen. Die verantwortlichen Personen im BDKJ haben die Aufgabe diese Meinungen, Ideen und Interessen zu sammeln und Gemeinsamkeiten festzustellen. Diese Gemeinsamkeiten tragen sie an andere Positionen, wie z.B. die Kirche oder die Politik weiter und setzen sich dafür ein. (Dies hat den Vorteil, dass Meinungen, Ideen und Interessen von viel mehr Kindern und Jugendlichen weitergegeben werden können. Es bedeutet aber auch, dass man sich manchmal einigen muss / Kompromisse machen muss.)

Mandatsträger*innen Mandatsträger*innen im Jugendverbandskontext werden durch demokratische Wahlen oder Auswahlverfahren bestimmt. Sie vertreten die Interessen der jungen Menschen, deren Bedürfnisse und Anliegen und bringen diese in die politische Arbeit des Verbandes ein. Mandatsträger*innen können auf verschiedenen Ebenen tätig sein. Sie übernehmen dabei Verantwortung für bestimmte Aufgabenbereiche, wie beispielsweise die Organisation von Veranstaltungen, die Gestaltung der politischen Positionen des Verbandes oder die Vertretung des Verbandes gegenüber anderen Organisationen und Institutionen.

Außerschulische Bildung Außerschulische Bildung bezieht sich auf Lern- und Bildungsprozesse, die außerhalb des formalen schulischen Rahmens stattfinden und ergänzt diese durch praktische Erfahrungen. Im Gegensatz zum schulischen Unterricht umfasst die außerschulische Bildung eine Vielzahl von nicht-formalen Bildungsaktivitäten. Diese Art der Bildung bietet den Lernenden die Möglichkeit, ihre Interessen und Talente zu entdecken, ihre sozialen Kompetenzen zu stärken und neue Perspektiven kennenzulernen. Sie fördert die aktive Teilnahme, die Kreativität und das eigenständige Lernen der Teilnehmer*innen. Außerdem trägt sie zur persönlichen Entwicklung, zur Stärkung von Selbstvertrauen und sozialer Kompetenz sowie zur Förderung von lebenslangem Lernen bei.

Wir sind subsidiäre, lernende Organisationen

Der **BDKJ** als Dachverband bündelt Themen und stellt Angebote zum Austausch und Vernetzung zur Verfügung. Er koordiniert und organisiert Aktivitäten, entwickelt politische Positionierungen, konzipiert Bildungskonzepte und reflektiert theologische Entwicklungen. Es gehört zu unserem Selbstverständnis, dass wir das **Dachverbandsprinzip** immer wieder kritisch hinterfragen und neu ausgestalten. Die **Mandatsträger*innen** treten gegenüber kirchlichen und staatlichen Stellen für die Jugendverbände und deren ideelle und finanzielle Absicherung ein und vertreten die Positionen und Themen der Jugendverbände. Dies geschieht auf den jeweiligen Ebenen in den Strukturen der politischen Mitbestimmung sowie durch geeignete Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen. Als Orte **außerschulischer Bildung** stehen wir für Professionalität, die je nach Funktionsebene spezifisch beschrieben wird.

Die Jugendverbände im **BDKJ** verantworten ihre pädagogische Arbeit selbst und führen die Aus- und Fortbildung ihrer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Leitungskräfte und Mitarbeiter*innen durch. Für diese gibt es verbindliche und hoch qualifizierte Standards, insbesondere auch im Bereich von **Prävention sexualisierter Gewalt**. Alle Akteur*innen stellen sich dem Anspruch von **lebenslangem Lernen** und bilden sich dauerhaft weiter.

Hauptberufliche Mitarbeiter*innen begleiten und unterstützen junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsbildung sowie der Wahrnehmung ihrer **ehrenamtlichen** Leitungstätigkeiten. Unsere Geschichte seit 1947 verpflichtet den **BDKJ** auch zukünftig katholisch, politisch, aktiv zu handeln und damit unsere **Berufung** als Zusammenschluss katholischer Jugendverbände zu erfüllen. **Es lebe Christus in der Jugend.**

Sexualisierte Gewalt Durch das Bekanntwerden der Missbrauchsfälle am Berliner Canisius Kolleg 2010 wurde sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche in Deutschland zu einem großen Thema: in sehr vielen kirchlichen Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten - auch in den Jugendverbänden - wurden Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch offenbar.

Sexualisierte Gewalt bezeichnet Handlungen, die die sexuelle Selbstbestimmung eines Menschen verletzen. Es sind körperliche oder psychische Grenzüberschreitungen, die die Intimsphäre verletzen. Die Überschreitungen geschehen ohne Zustimmung des Betroffenen. Bei Kindern unter 14 Jahren wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass sie sexuellen Handlungen von Erwachsenen oder Jugendlichen nicht zustimmen können. Im Mittelpunkt von sexualisierter Gewalt stehen meist die Befriedigung von Machtbedürfnissen z.B. sich auf Kosten anderer aufzuwerten und weniger ein sexuelles Verlangen. Dies macht auch der Begriff „sexualisierte Gewalt“ deutlich. Die Begrifflichkeit macht deutlich, dass es sich in erster Linie um eine Gewalttat handelt, die mittels sexueller Übergriffe ihren Ausdruck findet (Vgl. zartbitter-muenster.de).

Prävention sexualisierter Gewalt Prävention bedeutet vorbeugen - also ein Handeln, bevor etwas passiert. Prävention von sexualisierter Gewalt teilt sich in zwei Teile: institutionelle Prävention und pädagogische Prävention. In der institutionellen Prävention geht es darum sexualisierte Gewalt in einer Institution zu verhindern und die Institution zum Kompetenzort für sexualisierte Gewalt zu machen. Zur institutionellen Prävention gehören Maßnahmen wie ein institutionelles Schutzkonzept, Qualifikation für Mitarbeiter*innen, Partizipation, personelle Maßnahmen wie Verhaltenskodex, Einsichtnahme des erweiterten Führungszeugnisses, Selbsterklärungen usw. Die katholischen Jugendverbände spielten bei der Implementierung von Schutzkonzepten innerkirchlich eine Vorreiterrolle, da das Thema Kinderschutz und Prävention vielerorts schon in der Jugendverbandsarbeit verankert war. Klare Verfahrensweg gehören zu jedem institutionellen Schutzkonzept.

Die pädagogische Prävention richtet sich an Kinder und Jugendliche und in Form einer pädagogischen Haltung, die Kinder und Jugendliche ermutigt, stärkt und ihre Selbstständigkeit fördert. Die Prävention von sexualisierter Gewalt wird ergänzt durch das Konzept der Intervention — Handlungsfähigkeit im Falle eines Verdachtsfalles ist für die Präventionsarbeit enorm wichtig.

Lebenslanges Lernen Lebenslanges Lernen als ein sich immer wieder fortsetzender Lernprozess bedeutet zum einen, dass man seine Ausbildung nie als abgeschlossen betrachtet, man immer wieder Fortbildungen besucht und in der Praxis dazu lernt. Zum anderen bedeutet es aber auch, dass man niemals ausschließt, noch etwas dazulernen.

Hauptamt, Ehrenamt und Hauptberuf

Gewählte Positionen innerhalb der Strukturen werden als Ämter bezeichnet. Beispielsweise handelt es sich bei den Leitungen der Jugend- und Diözesanverbände um solche Ämter. Werden diese Ämter in einem Umfang bezahlt, dass die Amtsinhaber*innen das Amt als Haupttätigkeit ausführen und damit ihren Lebensunterhalt finanzieren, sprechen wir von Hauptamtlichen. Ehrenamtliche erhalten üblicherweise kein Geld für ihr Engagement, sondern gehen im Hauptideal nach anderen Tätigkeiten nach. Sie werden, wie die Hauptamtlichen, durch eine Konferenz in ihr Amt gewählt und haben genau die gleichen Rechte wie Hauptamtliche in der jeweiligen Tätigkeit. In ehrenamtlichen Leitungsämtern besteht gelegentlich eine Vergütung in Form eines Honorars, einer Aufwandsentschädigung oder eines Minijobs. In Abgrenzung zu hauptamtlichen Personen gibt es noch hauptberufliche Personen. Diese sind nicht gewählt, sondern im Rahmen eines Arbeitsvertrages durch den Dienstgeber*in (in der Regel die Leitung der jeweiligen Gliederung) angestellt.

Berufung Wer ruft? Gott ist nicht irgendwo oder irgendwer, er zeigt sich im Menschen Jesus. Wen ruft Gott? Gott ist nicht Christ, Mann oder Priester geworden, sondern Mensch. Daher gilt die Menschwerdung auch allen Menschen. Wozu ruft Gott? Alle Menschen sind berufen, die von Gott geschenkte Freiheit anzunehmen, um eine Gemeinschaft zu bilden.

Es lebe Christus in der Jugend Ursprünglich in der Fassung „Es lebe Christus in deutscher Jugend“ war dieser Satz seit der Gründung des BDKJ im Jahr 1947 auch dessen Programm: Die gerade erst durch die Kapitulation Deutschlands gefallene nationalsozialistische Diktatur hatte die Jugend für ihre rassistischen und antisemitischen Ziele vereinnahmt und missbraucht. Der Satz „Es lebe Christus in deutscher Jugend“ überwand diese Vereinnahmung und stellte ihr ein anderes Bild entgegen: Nicht selbst zu leisten, sondern im Glauben geschenkt ist die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft im Glauben, auf die keine weltliche Macht Zugriff hat und deren Hoffnung die Überwindung alles Bösen ist. In der neuen Fassung wurde das Wort „deutsche“ gestrichen. Denn heute würde es nicht mehr als Abgrenzung zu einer rassistischen Volksidee verstanden, der gegenüber das „Deutschsein“ neu gefüllt wurde. Sondern heute ist unser Selbstverständnis als Vertretung junger Menschen in Deutschland, dass unser Staat plural und unsere Gesellschaft eine Einwanderungsgesellschaft sind, und die Betonung der „deutschen“ Jugend in diesem programmatischen Satz würde heute demgegenüber ausschließend wirken.

„Christus lebt“ ist das Bekenntnis, dass an Jesus erfahrbar wird, dass Gott das Leben über den Tod hinaus bewahrt und wir Teil einer Hoffnungsgemeinschaft sind, die Gott und Menschen verbindet. „Es lebe Christus in der Jugend“ heißt dann: In jungen Menschen und ihrem gemeinsamen Handeln – katholisch, politisch, aktiv – nimmt diese Hoffnungsgemeinschaft Gestalt an und weist zugleich über sich selbst hinaus auf das Leben in Fülle, zu dem wir unterwegs sind.



Hier kommst du zum
digitalen Grundsatzprogramm
und weiteren Materialien
zum Thema.

Impressum

Herausgeber:

Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ),
Carl-Mosterts-Platz 1,
40477 Düsseldorf

Redaktion: Michaela Bröner, Katharina Niedens, Daniela Ordowski, Rebekka Schuppert, Stefan Ottersbach

Mitarbeit: Jonas Fiedler, Johannes Hitzegrad, Annette Jantzen, Viola Kohlberger, Tanja Köglmeyer,
Joana Kulgemeyer, Hannah Kriescher, Annka Meyer, Julia Niedermayer, Daniel Rockel

Satz: Annika Kuhn Illustration & Grafik, www.annikakuhn.de

© 2023 BDKJ-Bundesstelle

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend